

Ruf an das Landvolk!

Die großen Ereignisse Wiens seit den Märztagen sind Euch wohl durch Zeitungen, Flugschriften und Erzählungen bekannt geworden, jedoch ist deren unverfälschte Wahrheit theils aus Unkenntniß, theils aus böser, eigennütziger Absicht so sehr entstellt und verdreht worden, daß wir nahe daran waren, die Zustimmung und Theilnahme unserer Brüder in den Provinzen zu verlieren.

Bernehmet nun aus unserem Munde offen, treu und ehrlich, **was wir gewollt, was wir gethan, was wir zu erwarten haben!**

Wir wollten unser schönes Vaterland **frei** machen, von der alten drückenden Herrschaft. Wir wollten unseren gütigen Kaiser befreien, von den schlechten Rätthen, die seine Ohren verschlossen, damit er die klagende Stimme seiner treuen Unterthanen nicht höre, die seine Augen verhüllten, damit er das Elend seines Volkes nicht sehe.

Wir wollten es nicht dulden, daß der Adel — mit ehrenwerthen Ausnahmen — in lächerlicher Selbstüberschätzung den Bürger und Bauer mit Verachtung behandle, daß er die besten Aemter und Würden besetze, ohne sie verdient, daß er die Früchte des Fleißes der Bürger und Bauern in Schwelgen vergeude, ohne gearbeitet zu haben.

Wir wollten es nicht dulden, daß unsere heiligsten Rechte durch schrankenlose Willkür und schänden Eigennuß solcher Beamten unterdrückt werden, welche die ihnen obliegenden Pflichten nicht mit der Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit vollzogen, wie es biedereren Männern geziemt.

Wir wollten es nicht dulden, daß uns das schönste menschliche Vorrecht: **zu sprechen, wie wir denken**, durch erkaufte Polizeispione beschränkt werde.

Mit einem Worte: Wir wollten nicht länger Knechte und unmündige Kinder, wir wollten freie Männer seyn.

Was wir gewollt, mußte geschehen. Wir erhoben uns also, die braven Studenten voran und stürzten am 13., 14. und 15. März die alte knechtende Herrschaft, und besiegelten mit Bürgerblut die junge Freiheit. Unser guter Kaiser gab uns die lange vorenthaltenen Menschenrechte zurück, er gab uns das freie Wort (Pressfreiheit) und Volksbewaffnung (Nationalgarde), er versprach uns eine gute Staatsverfassung (Constitution).

Es war nun die Pflicht der kaiserlichen Rätthe, dieses Versprechen so, wie es das Volkswohl erheischt, zu verwirklichen. — Doch wir täuschten uns, der 1. April brachte uns ein schlechtes Pressgesetz und der 25. eine wenig volksthümliche Verfassung.

In gerechter Unzufriedenheit darüber erhoben Wiens gesammte Bewohner zu wiederholten Malen Bitten um entsprechende Abänderungen. — Vergebens. Lange getäuscht waren sie solcher Art gezwungen, in mannhaftem Auftreten am 15. Mai die Erfüllung des kaiserlichen Wortes von den Ministern zu verlangen. Die Minister gewährten unsere Forderungen, und der Kaiser bestätigte sie am 16. Mai, wo in Wien die tiefste Ruhe war, **freiwillig**, und nicht gezwungen, wie die Feinde der wahren Volksfreiheit lügenhaft behaupten. Unverschämte Leute verbreiteten die Sage, daß unsere wackeren Studenten in die Zimmer des Kaisers eingedrungen seien und den guten Kaiser zur Bestätigung gezwungen hätten. Glaubt unserem durch die Erklärung des Ministers Pillersdorff bekräftigten Ehrenwort, daß an jenem Gerüchte jeder Laut eine niederträchtige Lüge sei.

Da aber durch das Zugeständniß einer **allgemeinen** Volksvertretung, ohne Unterschied des Standes, die Vorrechte des Adels abgeschafft und seine angemessene Herrschaft gebrochen war, so führte, hierüber erbost, die den Volksrechten entgegenarbeitende Partei einen schon lange vorbereiteten Streich aus, indem sie unseren guten Kaiser durch verleumderische Einflüsterungen täuschte, und seine Entfernung aus der Residenz auf eine uns ganz unbekannt Weise veranlaßte.

Dadurch hoffte sie, das tausendjährige Band der Treue und Anhänglichkeit zwischen Fürst und Volk lockerer zu machen, den Thron zu gefährden, das Vaterland zu zerrütten und in der allgemeinen Verwirrung die alte Knechtschaft herzustellen.

Sie hat sich betrogen. — Der 18. Mai bewies deutlich, daß die Liebe und Ergebenheit der Wiener für Kaiser und Thron unerschütterlich, der Sinn für Ordnung und Sicherheit allgemein sei, und daß es keiner noch so hinterlistigen Partei je gelingen könne, die Bevölkerung Wiens auch nur auf einen Augenblick von der rechten Bahn abzulenken.

Dieselbe Partei, die nicht bloß in Wien, sondern auch um Wien ihre Anhänger und Verbindungen hatte, strebte durch eine förmliche Verschwörung, nachdem ihr erster Versuch mißlungen war, mit einem

rohen Gewaltstreiche dem Volke seine mit Blut erkaufte Güter zu entreißen. Die Auflösung des Studenten-Corps, das wegen seines begeisterten und beharrlichen Strebens nach bürgerlicher Freiheit und Recht ihr schon lange tief verhaßt war, sollte den Anfang zur Entziehung aller errungenen Volksrechte machen.

Am 26. Mai Morgens rückte, ohne daß Jemand die geringste Ahnung hatte, Militär gegen die Universität, welche man als einen Herd des Aufruhrs verdächtigte, um sie mit Gewalt zu schließen, die Studirenden zu entwaffnen, und im Widersezungsfalle wohl gar nieder zu hauen. Die Thore wurden geschlossen, die Stadt war mit Soldaten erfüllt. — Da stand, wie mit einem Zauberschlage das ganze Volk auf; Studenten, Bürger, Nationalgarden, Arbeiter, selbst Frauen vereinigten sich, errichteten in allen Theilen der Stadt Verschanzungen (Barricaden), und standen 2 Tage kampfbereitet da, um entweder mit der Freiheit zu siegen oder zu sterben.

Nicht länger mehr konnte sich jene fluchwürdige Partei es verhehlen; ihre Stunde habe geschlagen, und gegenüber dem einigen, entschlossenen Volkswillen wären alle Bemühungen fruchtlos. — Sie ergriff feige die Flucht.

Dank der Vorsehung, dieser Sieg ward ohne Bürgerblut erstritten.

Mitbürger! Brüder! Was wir gewollt, was wir gethan, haben wir Euch offen und wahr erzählt. Seit den Märztagen war fast jeder Tag ein Tag des Kampfes gegen die volksfeindliche, auf die Herstellung der alten Herrschaft hinielende Partei. Wir mußten immer wach bleiben, um uns gegen jeden Angriff zu vertheidigen. Wir brachten schwere Opfer, Verkehr und Handel sind gehemmt, die Gewerbe liegen darnieder.

Aber freudig brachten und bringen wir noch jetzt diese Opfer, wenn es die Erhaltung und Befestigung der Freiheit gilt.

Werden unsere Brüder unser Streben, unsern heiligen Feuereifer tadeln, welche allein den Zweck haben, allen Völkern der Monarchie die Freiheit unter unserm angestammten Kaiserthron zu bewahren, sie zu einem gemeinsamen Bruderbunde zu vereinigen, dem Bürger und Bauer die drückenden Lasten von den Schultern zu nehmen, Gleichheit vor dem Gesetze, Aufklärung und wahre Bildung unter allen Ständen zu verbreiten und unser schönes Vaterland groß und herrlich zu machen?

Nie ist den Wienern beigefallen, für sich selbst eigennützig und abgesondert von ihren Brüdern in den Provinzen zu handeln und nur auf das allgemeine Heil und Wohl des ganzen Vaterlandes war und wird ihr begeistertes Streben gerichtet seyn.

Mitbürger! Brüder! Euer biederer Freiheitsfinn, Euer gutes Herz, Eure Vaterlandsliebe wird mit Verachtung und Abscheu auf jene, dem allgemeinen Völkerglücke feindliche Partei blicken, welche ihren verwerflichen Zweck seit jeher dadurch zu erreichen suchte, daß sie Zwietracht säete zwischen verschiedenen Nationen des Kaiserreiches und eine der anderen verdächtigte.

Ihr werdet gewiß mit uns vereint alle Kräfte anstrengen, um unserm Herscherthron treu zu bleiben und die von unserem gütigen Kaiser uns verliehene Constitution in ihrer weitesten Ausdehnung aufrecht zu erhalten. Laßt Euch in diesem großen Streben durch verdächtigende Gerüchte nicht irre machen und entzweien; denn nur in der Einheit liegt die Kraft, und nur der Eintracht und den vereinigten Kräften Aller kann der herrliche, völkerbeglückende Sieg der Freiheit gelingen.

Wien am 4. Juni 1848.

Der Ausschuß der Bürger, Nationalgarden und Studenten zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit und für Wahrung der Volksrechte.